Castroper Anzeiger.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Redaktion, Druck und Verlag von Ph. Culbart in Castrop.

Wahrheit. — Gerechtigkeit. — Gemeinwohl.

No. 2. Erscheint Mittwochs und Samstags und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch Boten Mark 1,10. — Illustr. Blätter 50 Pfg. Samstag, 7. Januar 1888. Insertions-Gebühr: für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. Reclamen per Zeile 30 Pfennige. 14. Jahrg.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Beginn des neuen Jahres hat eine ganze Anzahl von beruhigenden Kundgebungen zur allgemeinen politischen Lage gebracht. Seitdem der dritte Napoleon von der Bildfläche verschwunden ist, haben allerdings die politischen Neujahrsreden der Monarchen ein Ende genommen, und das ist gut so! Kaiser Wilhelm hat niemals eine politische Neujahrsrede gehalten; aber er liebt es, gelegentlich Andeutungen von der tiefen Friedensliebe zu geben, die ihn beseelt. Das ist auch diesmal geschehen, die Aeußerungen des Kaisers gipfeln in der Hoffnung und dem Wunsche auf ein weiteres Friedensjahr. Auch an den beiden Stellen, wo wirkliche politische Reden gehalten sind, in Paris und Budapest, gipfeln dieselben in der Erwartung, der Friede werde vorerst nicht gestört werden. Den gleichen Ton schlägt die Regierungspresse in den verschiedenen Staaten an. Die „Norddeutsche Allgemeine", die „Wiener Zeitung", die Petersburger „Nowoje Wremja" erklären übereinstimmend, daß die Verhältnisse sich gebessert hätten und man ruhigeren Muthes der Zukunft entgegensehen könne. Es ist wie nach einem Gewitter, dessen letzte Donnerschläge langsam verhallen. Zweifellos hat die Publikation der diplomatischen Aktenfälschungen im Deutschen Reichsanzeiger wesentlich geholfen, dies Resultat herbeizuführen. Man erkennt aus der doch unbestrittenen Thatsache, daß Kaiser Alexander III. diesen weitgehenden Täuschungen bedingungslosen Glauben schenkte, wie weit das Mißtrauen bei dem russischen Selbstherrscher ausgebildet ist. Es hätte ja doch nur einer einzigen vertraulichen Anfrage in Brüssel bei der Gräfin von Flandern bedurft, um sofort den ganzen Schwindel klarzustellen; aber diese Anfrage erfolgte nicht. Es ist freilich deshalb mit dem Zaren nicht groß zu rechten; er ist ein Mensch, und die Erfahrungen, die er in den Jahren seiner Regierung gerade in Rußland gemacht, sind allerdings nicht geeignet, sein Vertrauen zu anderen Leuten zu stärken. Mit Stolz können wir aber nunmehr konstatiren, daß auch diese Sache die deutsche Ehrlichkeit bewiesen hat, und „ehrlich währt immer am längsten." Daß Alexander III. den Verläumdungen so schnellen Glauben schenkte, liegt außerdem auch wohl daran, daß ihm die Schriftstücke von einer Seite übergeben wurden, welcher er noch vertraut. Darin liegt auch der Grund, weshalb die Untersuchung nach dem Fälscher fallen gelassen ist.

In der Villa Zirio ist man bester Hoffnung voll. Der Kronprinz hat seinen Garderobier Werner als Kourier mit Neujahrsbriefen nach Berlin gesandt und ihm aufgetragen, es zu verbreiten, so viel er könne, der Kronprinz hoffe ganz gesund zu werden. Sämmtliche evangelische Geistliche Berlins haben zum Neujahr eine Adresse mit Segenswünschen nach San Remo abgesandt.

In der Dorf-Ztg. schreibt eine Dame: Am ersten und zweiten Weihnachtsfeiertag waren wir in San Remo. Wir trafen es sehr glücklich, denn als wir im Hotel Mèditerranée, der Villa Zirio gegenüber, ankamen, sagte man uns, wenn wir den Kronprinzen sehen wollten, sollten wir nur hinübergehen ans Gartenthor, die Schulkinder sängen ihre Weihnachtslieder vor der Veranda. Richtig trat auch der Kronprinz heraus auf die Veranda, stand während der ganzen Zeit, während der gesungen wurde, draußen und grüßte vielfach mit bekannter Leutseligkeit sowohl die Kinder als auch die Lehrer und Lehrerinnen und den Bürgermeister des Ortes. Er sieht besser aus als je und es scheint fast unmöglich, daß dieser Mann, scheinbar ein Bild kraftvoller gesunder Männlichkeit, nur noch ein kurzes Leben vor sich haben solle. Es war uns unendlich rührend wie er da stand mit dem freundlichen, sympathischen Gesicht, stramm und stolz, vom Sonnenschein umstrahlt, von Palmen und Orangen umgeben, die Weihnachtslieder anhörend. Letztere waren kaum ein Genuß zu nennen, denn das „Stille Nacht, heilige Nacht", sowie die Loreley klangen recht blechern und viel weniger hübsch als sonst solche Lieder von klaren Kinderstimmen gesungen werden. Aber es war gut gemeint und „unser Fritz" ließ die Geschichte auch mit rührender Liebenswürdigkeit über sich ergehen. Die Kronprinzessin und die Prinzessinnen, sowie Prinz Heinrich und Prinz Bernhard von Meiningen, Gemahl der Prinzessin Charlotte, kamen von den Stufen herunter und unterhielten sich mit allen. Prinzessin Charlotte, eine reizende graziöse Erscheinung, war uns schon vorher begegnet, als sie ohne Hut von der Villa Zirio herüber kam nach dem Hotel Mèditerranée, wo alle die Fürstlichkeiten logiren. Die ganze Familie lebt so gemüthlich bürgerlich dort und geht in San Remo so recht nach Gefallen ohne Etiquette herum. Am Abend speisten wir an der prachtvoll hergerichteten Weihnachtstafel im Hotel Méditeranée bei Musik. Oben im Saal war eine Galerie, auf der wir plötzlich den Prinzen Heinrich, Prinzeß Charlotte mit ihrem Gemahl und ihrer kleinen Tochter Feodora entdeckten, die sich höchlichst über die Tafelrunde amüsirten. Prinz Heinrich, der sehr viel malen soll, schien Skizzen zu machen. Die Doktoren des Kronprinzen speisten auch mit. Am anderen Vormittag standen wir wieder an der Villa Zirio und sahen die Kronprinzessin und die übrigen Fürstlichkeiten spazieren gehen in sehr einfachen Toiletten. Die Prinzessinnen sprechen untereinander und auch mit der Kronprinzessin englisch, sehen auch stark englisch aus und das berührt jeden Deutschen eigenthümlich. Nur Prinzeß Charlotte sieht anders aus und hat keine englischen Manieren. San Remo ist voll von Deutschen. Die Theilnahme für den Kronprinzen ist allgemein, sogar unter den Franzosen und es ist vollständig überflüssig, daß immer italienische Polizisten vor der Villa herumspazieren.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Kaiserliche Ordre, durch welche beide Häuser des preußischen Landtages zum 14. Januar nach Berlin berufen werden. Minister v. Puttkamer wird die Thronrede verlesen.

Am letzten Tag des alten Jahres hat Präsident Pape dem Reichskanzler den ersten Entwurf eines künftigen deutschen bürgerlichen Gesetzbuches überreicht. Das ist kein Pappenstiel, sondern ein Riesenwerk, an welchem seit einer Reihe von Jahren eine Kommission der besten deutschen Juristen arbeitet und noch arbeiten wird, bis es dem Reichstag vorgelegt werden kann.

Wir sollen zwar im neuen Jahr hauptsächlich vorwärts sehen und streben, aber auch einen Blick rückwärts thun auf unsere deutsche Geschichte. Sie ist gerade 2000 Jahre alt und aus ihr hat sich Schritt für Schritt, manchmal auch sprungweise, das entwickelt, was wir heute sind und haben. Gerade vor 2000 Jahren, im Jahre 113 vor Christi Geburt, haben die Germanen, unsere Ureltern, zum erstenmal handelnd in die Geschichte eingegriffen. Die Cimbern und Teutonen brachen damals nach Italien und in das römische Weltreich ein und brachten den sieggewöhnten römischen Legionen bei Noreja und Arausio Niederlagen bei, die das ganze Reich erschütterten und heute noch in der Geschichte als Cimbernschreck fortleben. Erst dem römischen Bauernsohn Marius gelang es durch Vernichtung der Teutonen bei Aquae Sextiae (102) und der Cimbern auf den Raudischen Feldern (101 v. Chr.) Rom und die Republik zu retten. Die Germanen hatten sich getheilt und waren an Kultur den Römern unterlegen. Die Kämpfe dauerten aber später fort und entfesselten sich bis zur Völkerwanderung, die alles überfluthete.

In Neubreisach ist der Reservist Georg Weiß, der dort bei seinem Oheim wohnte, der „Metzer Zeitung" zufolge, wegen Landesverrathes und Majestätsbeleidigung in Haft genommen worden. Weiß hat bei dem Jäger-Bataillon in Goslar seiner Militärpflicht genügt. Eine bei seinem Oheim vorgenommene Haussuchung förderte verschiedene „Revanche-Embleme" und verdächtige Briefschaften zu Tage.

Oesterreich-Ungarn.

Ministerpräsident Tisza in Vest hat am Neujahrstag, als ihm seine Parteigenossen ihre Glückwünsche dargebracht hatten, erwidert: er meine, man wolle in Ungarn den Frieden; wenn aber die Existenz oder die Ehre Ungarns bedroht werden sollten, dann werde die ganze Nation vor keinem Opfer zurückschrecken. Er persönlich schließe sich jenen nicht an, welche eine Kriegsgefahr für unmittelbar bevorstehend erachteten. Er hoffe, daß ein Krieg vermieden werden würde; sollte jedoch der österreichischen Monarchie ein Krieg aufgedrungen werden, so würde Ungarn seinen Platz ausfüllen. Mehr wolle und könne er nicht sagen.

Frankreich.

Präsident Carnot empfing am Neujahrstage Deputationen beider Kammern, Minister und Diplomaten zur Neujahrsgratulation. Der Präsident sprach den Wunsch aus, der allgemeine Friede möchte auch in diesem Jahre erhalten bleiben, Frankreich werde selbstverständlich alle seine berechtigten Interessen in entschlossener Weise vertreten, es wünsche aber von Herzen die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen guten

---

Im Banne der Verhältnisse.

Roman von Theodor Mügge.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der dicke Herr untersuchte vorsichtig, ob nichts fehle oder beschädigt sei, während sein Reisegefährte das große Nebenzimmer in Besitz nahm, das Bett einer augenblicklichen Betrachtung würdigte, sich dann aber gleichgültig auf dem Sopha ausstreckte und eine Cigarre anzündete. In dieser Lage hörte er zu, wie sein Freund allerlei Fragen über die Sicherheit des Hauses und der Gegend an den Wirth richtete, und wie dieser darauf in bestimmter Weise betheuerte, daß keinem seiner Gäste jemals etwas gestohlen, auch niemals Feuer ausgebrochen sei, von Gewaltthaten aber überhaupt selten einmal etwas vernommen werde.

Als der Wirth hinaus war, nahm der dicke Herr das Licht, leuchtete unter das Bett, dann in die beiden Schränke und in verschiedene Winkel, und als er diese Musterung beendet, trat er zufriedengestellt zu seinem Begleiter herein, der ihn durchaus nicht gestört hatte. „Ich finde, daß Du Recht hast," sagte er, „wir sind hier besser aufgehoben, als ich dachte. Es sieht reinlich aus, und die Betten sind gut und die Preise, nach denen ich mich erkundigte, mäßig."

„Gestohlen wird auch nicht, gemordet noch weniger, und an Verbrennen ist kein Gedanke," lachte der Kleine.

Sein Freund schien zu erschrecken. „Male den Teufel nicht an die Wand," sagte er, „ich kann dergleichen nicht hören."

„Dieser Wirth sieht wie die Ehrlichkeit selbst aus."

„Man kann keinem Menschen in's Herz blicken," versetzte der dicke Herr, „und gerade diejenigen, die so aussehen, als könnten sie kein Wasser trüben, sind die allerschlimmsten."

„Aber dann muß man Niemandem trauen."

„Was das anbelangt, so traue ich auch Niemandem, das heißt," fügte er hinzu, „wo ich nicht bestimmt weiß, daß ich ganz sicher bin, wie bei Dir."

„Um so größere Ehre für mich."

„Du bist mein Freund, das weiß ich, und bist ein gescheuter Kerl, das weiß ich auch. Ich bin froh, daß ich Dich mitgenommen habe, und wenn Alles gut geht, so —"

„So wirst Du noch vielmehr mein Freund sein."

„Darauf kannst Du Dich verlassen. Aber was fangen wir jetzt an?"

„Zunächst werden wir Erfahrungen sammeln, womit dieser ehrliche Wirth uns vor dem Verhungern retten kann."

„Richtig, wir wollen essen."

Nach einigen Unterhandlungen und nachdem der dicke Herr nochmals alle Schlösser untersucht, auch seine Casette in den Schrank gesetzt und diesen doppelt verschlossen hatte, gingen sie beide in das Speisezimmer hinunter, wo der Wirth inzwischen längst angelangt war. — Im vorderen Theil des großen Gastzimmers brannte eine Hängelampe mit breitem Schirm über einem runden Tische, auf welchem verschiedene Tagesblätter und mehrere Zeitungen lagen; im Hintergrunde stand eine gedeckte Tafel.

Es war im Augenblicke Niemand in dem großen Zimmer als ein Herr, der an dem Zeitungstische lesend saß, und der Wirth, der seinen Meerschaumkopf rauchte, auf- und abging und dabei plauderte und lachte.

„Ich möchte blos wissen, was er in dem Kasten hat," sagte er. „Es muß viel Geld darin sein."

„Ist er denn schwer?" fragte der Herr am Tische.

„Wie Karl ihn nehmen wollte, hat er sich ganz leicht angefühlt."

„Es mögen werthvolle Papiere darin sein."

„Es ist überhaupt ein sonderbarer Herr," lachte der Wirth. „Er sieht aus wie ein Riese, aber der Zwerg, den er bei sich hat, hat sicherlich zehnmal mehr Courage."

„Einen Zwerg hat er bei sich?"

„Ein Zwerg ist es eigentlich nicht, ich meine nur so," sagte der Wirth, „wenn ich sie beide vergleiche. Es ist ein hübsches, schlankes Männchen; Hände hat er wie ein Mädchen so fein, weiß aber bei alledem —"

Hier hielt er inne, denn eben traten die beiden Herren herein, über welche er sein Urtheil gefällt hatte, und der dienstfertige Wirth eilte sogleich zur Stelle, um nach ihrem Begehr zu forschen. Er pries ihnen Entenbraten und Rebhühner an und lächelte wohlgefällig, als sein kleiner Günstling beides zu versuchen gelobte und in einem Athem hinterher Salat, Eier, Bier und Wein forderte. Der Riese dagegen begehrte zunächst nur eine Suppe, und der Wirth nickte beim Hinausgehen dem Herrn am Zeitungstische zu mit einer Miene, in welcher deutlich zu lesen war, was sie bedeuten sollte. Der Herr hatte den Kopf aufgehoben, die beiden Fremden angesehen und seine Augen wieder auf das Zeitungsblatt gesenkt. Dann sah er noch einmal hin, und es schien ihm wahr, was der Wirth sagte; er mußte es zugeben. Der jüngste der Beiden gefiel auch ihm ungleich besser als der schwerfällig Gebaute mit dem gemeinen Gesicht, das nach ihm hinstarrte. Seine Stirne zog sich mit einer unangenehmen Empfindung davor zusammen, das Angaffen verdroß ihn. Er machte eine Bewegung auf seinem Stuhl nach der anderen Seite und sah sich nicht mehr um.

Die beiden Herren unterhielten sich inzwischen laut und ungezwungen. Der Kleine hatte sich an den Tisch gesetzt, ein Stück Brot abgeschnitten und machte lustige Bemerkungen über seinen Hunger und seine Eßlust; der Große ging auf und ab und mit knarrenden Stiefeln dicht bei dem Herrn am Tische vorbei, so daß auf dessen Zeitungsblatt mehrmals sein Schatten fiel, der ihn am Lesen hinderte. Der Herr sagte nichts dazu, aber man sah es ihm an, wie wenig es ihm gefiel. Es war ein kräftig gebauter Mann mit mächtigem Kopf über breiten Schultern; feste, markige Züge, bewegliche Augen und ein stark gebräuntes Gesicht kündigten kein besonders sanftes Ge-

---

...hatte. Der ... von Meyers Hand-Lexikon seinen Ruhm, das beste Nachschlagebuch zu sein, nur noch vermehren wird.

Beziehungen zu allen Staaten. Der Präsident sprach auch die Hoffnung aus, es möge im Jahre 1888 gelingen, die inneren Reformen kräftig zu fördern.

Herr Jules Grevy, der frühere Präsident der französischen Republik, kann auch ein Liedlein von der Vergeßlichkeit der Welt singen. Im vorigen Jahr hat er noch Tausende von Neujahrsbriefen und Glückwünschen erhalten, in diesem Jahr aber kaum ein halbes Dutzend! Ein Vertrauensmann des „Figaro" hat sie gezählt.

Contre-Admiral Gerbais in Paris hat das Portefeuille des Marineministeriums angenommen.

Rußland.

Der russische Gesandte Fürst Urussoff in Brüssel, früher Gesandter in Bukarest, welcher in der Affaire der gefälschten Akten bloßgestellt erscheint, wird abberufen.

Ein Brief aus St. Petersburg schildert die politische Lage, wie folgt: Gegenseitiges Mißtrauen hat die Stimmung zwischen den früheren Verbündeten verbittert. Rußland wolle rückhaltlose Rückkehr zum Berliner Vertrag und die Erklärung ganz Europas, daß Alles, was seit der Entfernung des Battenbergers in Bulgarien geschehen ist, illegal sei. Für die Rückkehr zur legalen Politik wolle Rußland jedoch keinerlei Opfer bringen. Würde Deutschland dafür Garantien fordern, daß Rußland im Fall einer europäischen Verwickelung neutral bleibe, und würde Oesterreich für Zugeständnisse in Bulgarien eine gewisse Rücksichtnahme auf die österreichischen Orient-Interessen fordern, so müßte Rußland Verhandlungen hierüber ablehnen. Der Beitritt Rußlands zur Friedensliga wäre auch dann nicht zu gewärtigen. Rußland behalte sich die Politik der freien Hand vor. Das russische Volk und besonnene Politiker wünschen den Krieg nicht, vielmehr liegt die Gefahr nur darin, daß sich die Dinge zu einer Ehrenfrage zuspitzen, die doppelt gefährlich ist, wo es sich um die Autorität des Kaisers handelt.

Die österreichischen und russischen Offiziösen sind im neuen Jahr ein Herz und eine Seele. In Wien heißt es: Oesterreich-Ungarn wird niemals einen Krieg vom Zaun brechen, alle seine Volksstämme wollen nichts als den Frieden. Aus St. Petersburg aber kommt's noch dicker. Von dort rufen die Regierungsblätter: man könne sich nur beglückwünschen, daß nun nach Veröffentlichung der gefälschten Aktenstücke alles Mißtrauen beseitigt sei. Der Zwischenfall sei abgethan. Für die Verleumdungen, welche eine Störung der nationalen Beziehungen bezweckt hätten, gebe es einen Nahrungsstoff weniger; jedenfalls könne man nicht genug die Geradheit anerkennen, welche gegen das Mißtrauen vorgegangen sei und die Loyalität, welche sich die Aufklärung habe angelegen sein lassen.

Italien.

Der Papst erhielt zum Jahreswechsel ein Telegramm des Kaisers von Rußlands aus Gatschina, welches nach einer herzlichen Gratulation sagt, daß der Zar, beseelt von dem Wunsche, die religiösen Interessen seiner katholischen Unterthanen zu sichern, nicht daran zweifele, daß die hohe Weisheit des Papstes ihm gestatten werde, die Bedürfnisse der römischen Kirche mit den Fundamentalgrundsätzen seines Reiches zu versöhnen.

England.

Die Bemühungen der Engländer, sich zwischen die deutschen Besitzungen in Ostafrika wie ein Keil einzuschieben, scheinen von Erfolg gekrönt zu werden. Ein Brüsseler Blatt meldet aus Zanzibar, die neugebildete englische ostafrikanische Gesellschaft habe mit dem Sultan von Zanzibar einen Vertrag abgeschlossen, durch welchen der Sultan an die Gesellschaft auf 50 Jahre seine Souveränetätsrechte auf ein Gebiet von 350 Km. die Küste entlang, von der Mündung des Jumla bis zur deutschen Kolonie Witu, abtritt. Das Brüsseler Blatt erblickt darin die Ausführung des englischen Wunsches, seinen Einfluß bis an die Quellen des Nil auszudehnen und in diesen Gebieten eine große Handelskolonie zu bilden. Es sei anzunehmen, daß Stanley nach seiner Rückkehr aus dem Sudan dem neuen Unternehmen seine Unterstützung zuwenden werde. Stanley wird wahrscheinlich über Ostafrika heimkehren, um sofort eine passende Karawanenstraße festzustellen. Der Zweck der Reise, Emin Pascha zu entsetzen, war, wie von Anfang an von manchen Seiten behauptet wurde, nur ein Vorwand, um für die Engländer die reichen Gebiete zu sichern, die Emin Pascha beherrscht, und von hier aus einen Weg nach dem indischen Ocean zu bahnen.

Gladstone, der von einem Reporter in Paris interwiewt worden ist, hat auf die Frage, ob er an den Krieg glaube, erwidert: Im Winter nicht, aber das Frühjahr käme schnell heran; man könne nichts wissen, doch hoffe er, daß es der Diplomatie gelingen werde, einen europäischen Krieg zu vermeiden, der namentlich für Frankreich furchtbar sein würde.

Aus London wird gemeldet: Auf dem den Personenverkehr zwischen Honkong und Canton versehenden englischen Dampfer brach während der Fahrt Feuer aus. Das Schiff verbrannte total, 400 Personen, darunter 80 reiche Chinesen, verbrannten oder ertranken. Das Feuer soll durch chinesische Seeräuber gelegt worden sein. Auf die Thäter wird Jagd gemacht.

Eine verheerende Explosion schlagender Wetter hat in der Kohlenzeche Diglake in Audley, Staffordshire, stattgefunden. Menschenleben gingen nicht verloren, aber 600 Bergleute sind beschäftigungslos geworden, da die Schächte gänzlich verschüttet sind.

Spanien.

Die spanische Regierung hat an alle europäischen Staaten und an die amerikanische Republik ein Rundschreiben gerichtet, in welchem sie dieselben auffordert, sich an der 400jährigen Feier der Entdeckung Amerikas im Jahr 1892 zu betheiligen. Die Amerikaner, die Entdeckten, haben bereits zugesagt.

Amerika.

Die amerikanische Bundesschuld hat im Monat Dezember des vorigen Jahres um 15 225 000 Dollars abgenommen. Wer sich und seinen Gläubigern auch so zum neuen Jahre glückwünschen könnte! Freilich, welcher glücklichen Lage erfreuen sich unsere Freunde über dem großen Wasser! Sie haben keine Russen und Franzosen zu Nachbarn, sie brauchen nur sich selbst das Leben schwer zu machen.

Lokales und Westfälisch-Rheinisches.

Castrop, 5. Januar. In der hiesigen katholischen Gemeinde wurden im verflossenen Jahre getauft 385 Kinder; Beerdigungen fanden 185 statt; 81 Paare wurden getraut und 160 Kinder (82 Knaben und 78 Mädchen) zur ersten heil. Kommunion geführt. — In der hiesigen evangelischen Gemeinde wurden im verflossenen Jahre 174 Kinder getauft und zwar 103 Knaben und 71 Mädchen; getraut wurden 39 Paare; konfirmirt 74 Kinder, nämlich 40 Knaben und 34 Mädchen; zum Abendmahl gingen 1715 Personen und zwar 818 männlichen und 897 weiblichen Geschlechts; gestarben sind 37 Erwachsene und 30 Kinder, dazu 10 Todtgeburten.

— Im Jahre 1887 sind bei dem hiesigen Standesamte, welches den Amtsbezirk Castrop mit Ausschluß der Gemeinde Mengede umfaßt, registrirt worden: 779 Geburten (darunter 410 Knaben und 369 Mädchen, hiervon unehelich 13 Knaben und 6 Mädchen); ferner 345 Sterbefälle (wovon 192 männliche und 153 weibliche Personen, sowie 11 männliche und 20 weibliche Todtgeburten); weiter 160 Eheschließungen und ebensoviele Aufgebotsanmeldungen.

Castrop, 5. Januar. Die hiesige Sterbelade hat auch im verflossenen Jahre wieder ein günstiges Resultat zu verzeichnen. Es gehören der Lade 131 Mitglieder an. Die Einnahmen betrugen mit dem Bestand von 1886 709 Mark 79 Pf., die Ausgaben 318 Mark, so daß ein Ueberschuß von 391 Mark 79 Pf. verbleibt. 400 Mark hat die Lade in der Sparkasse, wozu jetzt noch 200 Mark von dem vorjährigen Ueberschusse hinzugelegt werden sollen. Die Kasse besitzt also heute ein Vermögen von 791 Mark 79 Pf. Der Nutzen der Kasse ist ein so augenfälliger, daß kein Familienvater säumen sollte, der Kasse beizutreten und sich oder seinen Angehörigen bei Sterbefällen eine erhebliche Unterstützung zu sichern. Der Beitrag beträgt ja nur 30 Pf. pro Monat.

Castrop. Ueber die Lage der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft schreibt man: „Die Betriebsergebnisse der Zeche „Erin" entsprechen vollauf den günstigen Erwartungen, welche seitens der Verwaltung der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien Gesellschaft an die Erwerbung dieser Zeche geknüpft worden sind. Die Zeche „Erin" vereinnahmte im Monat November 66 000 M. und nach Abzug der Zinsen und Kosten verbleibt hieraus ein Netto Reingewinn von 54 800 Mark. Auf das Jahr berechnet, würde dieser Reingewinn eine achtprozentige Verzinsung des Kaufpreises, der bekanntlich in Aktien der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft gewährt worden ist, repräsentiren. Auch die Erträgnisse der anderen Zechen gent. Gesellschaft sind laut dem „Börs.-Kour." dauernd sehr befriedigende; bis Ende November haben dieselben insgesammt eine Einnahme von 1 650 000 M. geliefert oder 35 000 M. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Dabei ist bereits die Konventionalstrafe berücksichtigt, welche die Gesellschaft für die Ueberschreitung des ihr zugewiesenen Maximalförderungsquantums zu entrichten gehabt hat. Die Aussichten für die Rentabilität des Unternehmens können also als recht günstig bezeichnet werden, namentlich da die seit einigen Tagen eingetretene strenge Kälte unzweifelhaft einen starken Absatz im Gefolge haben wird.

— Die Messerhelden, welche am Montag Abend bei Zeche „Victor" den Bergmann Häring gestochen haben, sind Dienstag Morgen hinter Schloß und Riegel gebracht und werden der verdienten Strafe nicht entgehen. Wie in der Regel, sind die Helden auch diesmal wieder zwei junge Burschen Namens Carl Munkenbeck und Johann Raschijewski.

— Ein trauriges Unglück passirte heute Nachmittag dem Schreiner Kuse in der Schreiner-Werkstätte der Zeche „Erin". Derselbe wollte auf der Kreissäge eine dicke Bohle durchsägen, wobei ihm auf noch unaufgeklärte Weise die linke Hand in die Säge gerieth und im Moment 4 Finger der linken Hand fast ganz absägte. Der Verunglückte ist ein allgemein beliebter und geachteter Mensch und die Theilnahme ob des ihm widerfahrenen Unglücks eine große.

— In der gestrigen General-Versammlung des Turn-Vereins wurde beschlossen, den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers am 22. März cr. festlich zu begehen. Das Programm wird in kurzer Zeit veröffentlicht, jedoch können wir jetzt schon darauf aufmerksam machen, daß der Verein, welcher seit langer Zeit von allen Festen Abstand nahm, alles aufbieten wird, den Besuchern einen vergnügten Abend zu bereiten. Gut Heil!

† Gerthe, 5. Januar. Gestern Mittag verunglückte durch Sturz in den Bremsschacht auf Zeche „Lothringen" der Bergmann Hagemann aus Obercastrop. Derselbe brach das Genick, so daß sein Tod augenblicklich erfolgte. Der Unglückliche, ein fleißiger Arbeiter, hinterläßt Frau und vier Kinder.

— Für Wasser- und Gasleitungen, die eingefroren sind, giebt es ein einfaches Mittel, welches den Röhren in keiner Weise schadet. Man gießt höchst rektifizirten Weingeist hinein. Dieser löst das Eis augenblicklich und kann dann unten abgelassen und vielleicht noch zu anderen Zwecken wieder verwendet werden. Für in die Mauer eingelassene Leitungen giebt es kein anderes Mittel.

— Bezüglich des „Blendens" der Schaufenster an Sonn- und Festtagen existirt viel die irrige Ansicht, daß die Zeit des Beginnens und der Beendigung schwankend sei und sich nach dem Anfang und Schluß des Gottesdienstes richte. Die Zeit für das „Blenden" ist für Sommer und Winter fest fixirt; sie ist Vormittags von 9—1/2 12 Uhr und Nachmittags von 1/2 2—3 Uhr festgesetzt.

---

müth an. Das grauende Haar stand kurz abgeschnitten auf seiner hohen Stirn.

Als er zum dritten Male am Lesen behindert wurde, verlor er die Geduld. „Das ist nicht auszuhalten!" sagte er aufblickend.

Der Fremde blieb stehen. „Wie meinen Sie?" fragte er mit seiner Fistelstimme.

„Ich meine, Sie sind mir im Wege," antwortete der Herr, und sein Blick war derartig streng, daß der Fremde davor erschrak.

Er machte Platz, sagte aber, indem er fortging: „dies ist eine Gaststube, wie ich denke; ich weiß nicht, ob's hier Vorrechte giebt."

„Vorrechte giebt's nicht," erwiderte der Herr am Tische, „doch wer mir im Wege steht, den schaffe ich fort" — hiermit brach er ab und wandte den Kopf nach der Thür, die soeben geöffnet wurde.

Derselbe Mensch mit der Krücke, welcher die Bauern auf der anderen Seite vergnüglich unterhalten hatte, stampfte herein. Er hielt seine Mütze demüthig in einer Hand, mit der anderen trug er einen Kasten.

Sobald der Herr am Tische ihn erblickte, streckte er seinen Arm befehlend aus und lieferte für seinen eben ausgesprochenen Grundsatz sofort den Beweis. „Hinaus!" rief er rauh und laut dem Krüppel zu. „Packe Dich auf der Stelle!"

Der Bursche schien überrascht, doch nicht so eingeschüchtert, um ohne Widerrede sich zu fügen. Es ging ihm beinahe wie dem Fremden, der von dem heftigen Herrn angefahren wurde. Seinem langen, hagern Gesicht fehlte es nicht an einem Ausdruck von Verstand und Schlauheit, und in seinen Augen blitzte etwas, das noch schlimmer aussah. Indem er an seinen Rückzug dachte, weil er sich nicht offen zu widersetzen wagte, lag in seinen Mienen doch jedenfalls die Lust dazu, und als seine trotzigen Blicke sich von dem Herrn abwandten, richteten sie sich Hülfe fordernd auf die beiden Reisenden.

„Hätte ich das gewußt," sprach er dabei, wie zu sich selbst, „so wäre ich sicherlich nicht herein gekommen, aber ich dachte, es könnte hier wohl Jemand sein, der einem verkrüppelten Menschen sein Stückchen Brot gönnte."

Diese Aufforderung ging nicht verloren. Die beiden Reisenden hatten Augen und Ohren ganz natürlich diesem Auftritte zugewandt, der ihren Antheil erregte, und sicher, um sich an dem unhöflichen Herrn zu rächen, erhob der Große seine dünne Stimme. „Was habt Ihr da in dem Kasten?" fragte er.

„Zahme, abgerichtete Vögel, lieber Herr," antwortete der Lahme. „Meisen und Hänflinge, lieber Herr, die sich ihr Futter heraufziehen; dabei habe ich auch weiße Mäuse, die auf den Hinterbeinen stehen und mit einem Stöckchen exerciren."

„Also ein Künstler!" lachte der Kleine von der Tafel her. „Die Kunst muß in Ehren gehalten werden, wenn sie nach Brot geht."

„Komm' her und zeige uns, was Du hast," winkte ihm der Große. „Wir wollen Deine Künstler beschauen."

Der Lahme setzte seine Krücke in Bewegung, allein sowie er sich anschickte, dem Rufe Folge zu leisten, war der Herr vom Tische auch bei der Hand. „Wenn Du nicht sofort Dich von hinnen packst," sagte er mit gewaltsamer Ruhe, „so soll's Dich reuen!"

„Ich thue nichts Unrechtes!" erwiderte der Lahme. „Die Herren rufen mich, es ist mein ehrlich Gewerbe."

„Spitzbube!" murmelte der Herr verständlich genug.

„Wer mich zum Krüppel gemacht hat, der hat's zu verantworten, was ich bin!" rief der Lahme.

Der gewaltige Kopf des Herrn wurde noch röther und schien im Zorn anzuschwellen. „Wirst Du gehen?" fragte er, indem er die Zeitung fortwarf.

Der Künstler schwankte in seinen Entschlüssen und blieb stehen. Er war schlau genug, um abzuwarten, was diejenigen thun würden, welche die Sache ebenfalls anging, und darin täuschte er sich nicht.

„Aber ich sehe doch wirklich nicht ein," fing der Große an, indem er sich an seinen Gefährten wandte, „mit welchem Rechte uns hier befohlen wird, Vögel und Mäuse nicht ansehen zu dürfen?"

„Vielleicht ist es eine zärtliche Fürsorge des verehrten Herrn für unsere Gesundheit, weil wir sie in unserem Hunger verschlingen könnten," lachte der Kleine.

„Lassen Sie sich von dem Kerl zeigen, was Sie Lust haben," sprach der Herr am Tische, „aber nicht hier, hier soll er nicht sein."

„Das ist ja sonderbar!" schrie der mit der dünnen Stimme.

„Es ist wahrscheinlich ein Verbot der gnädigen hohen Obrigkeit," spottete sein Begleiter.

„Das mag sein," versetzte der Herr, indem er aufstand, und seine hohe, stattliche Gestalt aufrichtete. „Die Obrigkeit duldet keine solchen Subjecte, und hierher gehören sie nicht." Indem er dem Lahmen näher trat, warf er ein Geldstück in dessen Mütze. — Diese Großmuth hatte jedoch nicht den Erfolg, welcher davon zu erwarten war. Mit einem raschen Griff packte der Krüppel das Geld und mit einem höhnischen „Verflucht!" warf er es von sich, daß es weit durch das Zimmer rollte.

„Bestie!" schrie der Herr, voller Zorn nach dem schweren Stock fassend, welcher an seinem Stuhle lehnte. Doch ehe er die gewaltthätige Handlung, welche er beabsichtigte, ausführen konnte, trat ein Mann herein, der sie verhinderte.

Dieser schien sofort zu begreifen, was hier vorging, und indem er zwischen den Lahmen und den Angreifer trat, schützte er jenen zugleich und hinderte diesen, wenn es nöthig gewesen wäre. Sein Erscheinen und seine Einmischung hatten jedoch die Folge, daß der Herr selbst den Stock sinken ließ und sich ruhig verhielt.

(Fortsetzung folgt.)

— In den Kreisen der Wehrpflichtigen herrscht über die Heranziehung zum Landsturm vielfach Unsicherheit, ganz besonders seitens derjenigen Mannschaften, welche bei der Aushebung als „dauernd zu jedem Militärdienst in der Armee und Marine untauglich“ ausgemustert und aus den Listen gelöscht worden sind. Mehrfache Anfragen mögen ihre Beantwortung dahin finden, daß die vorstehende Kategorie Wehrpflichtiger nicht zum Landsturm herangezogen werden kann, daß dagegen alle Mannschaften vom 17. bis 45. Lebensjahre sich ausnahmslos bei der Einberufung dieser Klasse den Aushebungscommissionen zu stellen haben, ob Krüppel oder nicht, soweit dieselben nicht bereits zur Armee, zur Ersatzreserve, zur Reserve, zur Landwehr ersten und zweiten Aufgebots gehören.

— [Für Militärpflichtige.] Es besteht vielfach noch die Ansicht, ein Militärpflichtiger könne sich zur Stammrolle anmelden und zur Aushebung gestellen, wo er wolle. Diese Ansicht ist eine irrige, jeder Militärpflichtige ist vielmehr verpflichtet, sich an dem Orte zur Stammrolle anzumelden und zur Aushebung zu gestellen, wo er seinen dauernden Aufenthalt hat. Wechselt ein Militärpflichtiger nach Anmeldung zur Stammrolle seinen Wohnort oder seinen dauernden Aufenthalt, so hat er sich sowohl bei seinem Abgange zur Rekrutirungsstammrolle abzumelden, als auch in dem neuen Orte wieder anzumelden. Durch Regierungs-Verfügung sind sämmtliche Polizeibeamte angewiesen, auf die Erfüllung der Meldepflicht durch die Militärpflichtigen besonders zu achten und solche Militärpflichtigen, welche dieser Pflicht nicht nachgekommen, der Ortsbehörde vorzuführen. Die zur ersten Anmeldung zur Stammrolle erforderlichen Geburts-Atteste müssen von den Pfarr-Aemtern unentgeltlich ausgefertigt werden.

— Das rheinisch-westfälische Kohlengeschäft bleibt immer noch sehr lebhaft. In allen Sorten zeigt sich ein reger Verkehr; namentlich bleiben Hausbrand- und Gaskohlen sehr gesucht. Auch für Industrie-Kohlen erhält sich ein wachsender Bedarf. Die Preise bleiben andauernd fest; wesentliche Veränderungen derselben sind nicht vorgekommen.

— Im verflossenen Jahre waren in Westfalen, nach einer im „Reichsanzeiger“ enthaltenen Zusamenstellung bebaut: 71,207 Hectar mit Winterroggen, 25,876 Hectar mit Sommergerste, 150,903 Hectar mit Hafer und 78,424 Hectar mit Kartoffeln. In Procenten ausgedrückt, beträgt dieser Anbau von den im ganzen preußischen Staate angebauten ähnlichen Früchten: Beim Winterroggen 5,7 pCt., beim Winterweizen 2,8 pCt., beim Hafer 6,1 pCt. und bei den Kartoffeln 3,9 pCt.

— Ziffermäßige Folgen der Erhöhung der Getreidezölle. Es kosten gegenwärtig: Weizen: Odessa Azima pro 100 Kilo in London M. 14,30, in Mannheim M. 19,75; russischer Roggen pro 100 Kilo in London M. 8,90, in Mannheim M. 14; Futtergerste in London M. 8,85, in Mannheim M. 12; Hafer in London M. 8,40 bis 9,90, in Mannheim M. 13 bis 14,50; Mais in London M. 10,85, in Mannheim M. 13,75.

— Vor achtzig Jahren, am 1. Januar 1808, fand zu Kassel die Huldigung für Jerome, König von Westfalen, durch Abgeordnete aus diesem ganz neu geschaffenen Königreiche statt. Bei der Huldigung, welche sich kurz, aber würdig und feierlich gestaltete, waren auch Abgeordnete der hallischen Salzwirkerbrüderschaft (der Halloren) aus Halle a. d. S. in ihren alterthümlichen bunten Trachten zugegen, über welche der westfälische Moniteur wörtlich berichtete: „Aussi sont arrivé députés du Harz (!) enfants des anciens Vandales (!), qui ont traversé les siécles avec la simplicité des moeurs et presque le costume de leurs pères“; zu Deutsch: „Auch sind Abgeordnete vom Harz (Verwechselung mit Halle) angekommen, Nachkommen der alten Vandalen (Verwechselung mit den Wenden), welche mit der Einfachheit der Sitten und fast mit der Tracht ihrer Väter durch die Jahrhunderte geschritten sind.“ [Man sieht also, daß die französischen Journalisten damals wie heute treffliches, in geographischen und geschichtlichen Verwechselungen leisteten.) Uebrigens hatte man in Kassel auf das Erscheinen der eigenartigen Hallorengestalten ganz besonderes Gewicht gelegt. Man war fast in Verlegenheit, wie ihnen zu begegnen, behandelte sie mit weit größerer Aufmerksamkeit als ihre Brodherren, die ebenfalls anwesenden „Pfänner“ suchte u. a. genau zu ermitteln, ob die ihnen bei der Huldigung zu schenkende Fahnen gemalt oder gestickt sein müssen u. s. w. . . . Zurzeit weilt eine Halloren-Deputation welche dem kaiserlichen Paar Neujahrswünsche und Spenden überbringt, in Berlin.

Der berüchtigte Räuberhauptmann Aug. Korte von Weitmar, der vor 2 Jahren mit seinen Komplizen Zweibäumer, Pietron, Schneider, Kaufmann, Behr 2c. die ganze Gegend brandschatzte und unsicher machte, dann aber aus der Gegend verschwunden war, scheint endlich ergriffen. Die Königliche Staatsanwaltschaft in Bochum nimmt jetzt den am 13. Januar 1886 erlassenen Steckbrief als erledigt zurück.

Vom 5. bis 9. Januar cr. findet zu Dortmund in den Sälen des Kühn'schen Lokales die zweite große allgemeine Ausstellung des rheinisch-westfälischen Vogelschutz- und Kanarienzucht-Verbandes statt. Mit derselben ist eine Verloosung verbunden.

Daß auch die Damenwelt in Recklinghausen stark vertreten war, als die Festrede auf dem Marktplatze gehalten wurde, beweist die am Dienstag Morgen dieser Woche erfolgte Auffindung einer Tournüre, dreier Haarflechten und eines Handschuhes. Bis jetzt haben sich die Eigenthümerinnen noch nicht gemeldet, obschon die Tournüre einen noch fast neuen Pantoffel enthielt.

Wie wir bereits in früherer Nummer berichteten, starb am 2. November der Betriebsführer der Zeche „Neu-Essen“ Schacht 1, Th. Husmann, in Altenessen plötzlich in Folge einer Blutvergiftung. Wenngleich auch damals der Tod desselben auf die dortigen Bewohner großen Eindruck machte und viel Mitleid hervorrief, so steht doch dieses alles in dunkelem Lichte zu dem, was seine ihm früher Untergebenen, die Bergleute der Zeche „Neu-Essen“, für ihn gethan haben. Kaum wurde nämlich der Gedanke laut, zu Ehren des Verstorbenen ein Denkmal aus eigenen Mitteln zu errichten, als auch schon jeder getreue Bergmann gern seine Hand öffnete, um dem liebgewonnenen Todten das letzte Opfer zu bringen. Keiner wollte hinter dem anderen zurückstehen und opferten viele ihren ganzen Tagelohn. Man muß wirklich die Anhänglichkeit und Opferwilligkeit dieser Leute, wodurch sie das Andenken des Todten feiern, lobend anerkennen und bewundern. Wie verlautet, sollen etwa 380 Mark zusammengebracht sein, sodaß man erwarten kann, daß jetzt eins der schönsten Denkmäler auf den dortigen Friedhof kommen wird. Dasselbe ist einem essener Bildhauer zur Anfertigung übergeben worden und soll demnächst zur Schau ausgestellt werden. So selten ein solch schönes Beispiel, das vielleicht einzig in seiner Art dasteht, von Liebe und Anhänglichkeit der Bergleute zu ihrem Vorgesetzten ist, so zeugt es umsomehr von der Art und Weise, wie es Herr Husmann verstanden hat, sich in der verhältnißmäßig kurzen Zeit die Liebe und Achtung aller Untergebenen zu erwerben. Möge auf allen Zechen ein ähnliches Verhältniß zwischen Arbeitern und Vorgesetzten herrschen, wie auf Zeche „Neu Essen“ zwischen Herrn Husmann und seinen Untergebenen. Der verstorbene Herr Husmann war auch auf Zeche „Friedrich der Große“ bei Herne thätig.

Eine schöne Weihnachtsfreude wurde einer armen und dazu noch verkrüppelten Näherin in Borbeck, welche sich selbst und ihre kleineren Geschwister durch fleißige Arbeit brav durchs Leben hilft, durch die Herzensgüte unseres Kaisers zu Theil. Das Mädchen hatte sich vor einiger Zeit unter Darlegung ihrer Verhältnisse an den Monarchen gewandt mit der Bitte, um Beisteuer zur Anschaffung einer Nähmaschine. Am Weihnachtsabend traf nun von Berlin, in einer großen Kiste sauber verpackt, eine neue prächtige Nähmaschine der besten Construction als Geschenk an. Die dankbare Freude des Mädchens und ihrer Angehörigen — der Vater ist Tagelöhner auf der dortigen Zinkhütte — ist unbeschreiblich.

Auch in diesem Jahre ist es durch die Freigebigkeit eines wohlhabenden Bürgers möglich geworden, in Münster während der arbeitslosen Winterszeit eine Volksküche einzurichten. Dieselbe wird von den barmherzigen Klemens-Schwestern im Marien-Hospital geleitet und erfreut sich eines sehr lebhaften Zuspruches.

[Aus dem Sauerlande.] In Folge der andauernden Schneefälle der letzten Tage stecken die Berge des Sauerlandes so dicht in ihrem weißen Wintermantel, daß der Verkehr der höher gelegenen Ortschaften unter einander und mit den Thälern außerordentlich erschwert und vielfach ganz unmöglich ist. Von Brilon wird gemeldet, daß der Schnee auf den dortigen Höhen stellenweise in einer Mächtigkeit von fünf Fuß lagere.

Ein seltenes Zusammentreffen erzählt die „B. Z.“ Bei der am Samstag-Abend stattgehabten Weihnachtsverloosung des Barmer Landwehr-Reservisten-Vereins fiel der Gewinn Nr. 1, bestehend in einem Sparkassenbuch von 75 M., auf die Loosnummer 1. Die glückliche Gewinnerin ist eine alte lahme Wittwe.

Wie eine gute That manchmal unverhofften, reichen Lohn findet, davon in Nachstehendem ein schönes Beispiel. Kommt im Sommer v. J. eine alte Wittwe von Elberfeld nach Neukirchen zu Besuch, die in ihrem Heimathsorte in dortiger Gegend noch zwei eigene Häuser hat, und fühlt sich plötzlich auf der Straße unwohl. Mit Mühe schleppt sie sich ins nächste Haus, um sich dort etwas zu erholen und die besorgte Hausfrau hatte nichts Eiligeres zu thun, als der alten schwachen Frau eine gute Tasse Kaffee zu bereiten und vorzusetzen. Mit einem herzlichen „Danke“ und der Bemerkung „Das soll Euer Schaden nicht sein“, nahm die Frau von dem gastlichen Hause Abschied. Dieser Tage traf nun von Elberfeld die unverhoffte Nachricht ein, daß die alte kinderlose Frau gestorben sei und den wackern Leuten fast ihr gesammtes Vermögen, nahezu 45 000 Mark testamentarisch vermacht habe.

Ein Handwerksbursche fand in Lemgo auf der Straße einen Geldbeutel mit 230 Mark. Das Geld lag theilweise im Schnee verstreut umher. Der Verlierer reichte dem ehrlichen jungen Menschen als Belohnung — ein Zwanzigpfennigstück. Immer nobel!

Am zweiten Weihnachtstage spielte sich in Fischeln in der „Halde“, Abends 1/212 Uhr ein entsetzliches Familiendrama ab. Der nicht gerade im besten Rufe stehende Arbeiter M. bedrohte seine Frau mit geladenem Gewehr; der Sohn springt dazwischen und, indem er die Waffe ergreift, geht dieselbe los und der Schuß trifft den Vater in die Brust. Der Tod war fast die sofortige Folge.

Wie man die Steuern umgehen kann, zeigt ein in Düsseldorf vorgekommener Fall. Ein Rentner meldet sich nach Venlo ab und blieb ruhig hier wohnen, machte Geldgeschäfte mit Wechseln und sparte die Steuer für Staat und Stadt mehrere Jahre. Er wird wahrscheinlich nachbezahlen müssen.

Ein seltenes Neujahrsgeschenk erhielt am Samstag-Abend in später Abendstunde eine Wirthin am Rheinwerft in Düsseldorf. Im Hausgange fand sich ein Kind, Mädchen, etwa 10 Tage alt, sauber in dreifache Windeln gewickelt. Die Wirthin nahm sich des armen Kindes an, welches in dem kalten Hausgange einen tüchtigen Schnupfen bekommen hat, sonst aber gesund ist und im Saugen an der Flasche außerordentlich gewandt ist.

Wie der „Köln. V.-Ztg.“ mitgetheilt wird, sind von dem Kölner Privat-Briefverkehr 168 184 Neujahrs-Briefe und Karten befördert worden. Wie viele Tausende solcher lokalen Sendungen daneben die kaiserliche Post besorgt hat, ist noch nicht festgestellt. Man kann sich danach einen Begriff von dem Umfang machen, welchen daselbst der Glückwunsch-Austausch zu Neujahr erreicht hat.

Ein sonderbares Jubiläum feierte in diesen Tagen die Stadt Bonn. Es sind nämlich 300 Jahre vergangen, daß Bonn von dem Freibeuter Martin Schenk von Nideggen eingenommen und geplündert wurde.

[Belohnte Ehrlichkeit.] Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Aachener Zeitung“: Der Metzgersohn K. aus Burtscheid war etwa 14 Tage vor Weihnachten an der Rheinischen Bahn, als eben ein Zug sich zur Abfahrt anschickte. Ein fein gekleideter Herr, welcher noch mitwollte, warf schleunigst seinen Mantel um und verlor dabei seine Brieftasche. K. sah dies, hob die Tasche auf, eilte dem einsteigenden Herrn nach und übergab ihm das Verlorene. Dieser öffnete die Tasche, und K. konnte sehen, daß mehrere Eintausend-Markscheine in derselben sich befanden. Der betreffende Herr dankte dem Finder recht herzlich und erkundigte sich nach dessen Namen und Wohnung, mit dem Bemerken, das Weitere würde sich finden. K. erfuhr dagegen den Namen und die Heimath des Herrn nicht. Ein Paar Tage vor Weihnachten nun kam an die genaue Adresse des K. ein mit einer Werthangabe von 150 M. declarirtes, mit dem Poststempel „Dresden“ versehenes Postpacketchen. Dasselbe enthielt zunächst einen Brief des gedachten Herrn, worin dieser nochmals seinen herzlichen Dank bekundete und hauptsächlich hervorhob, daß ihm mehr die Treue und Ehrlichkeit des jungen Mannes gefalle, als ihn der Verlust des Geldes geschmerzt haben würde, und daß er zeitlebens in dem redlichen Finder einen Freund verehren werde. Als Zeichen der Dankbarkeit und Erkenntlichkeit war diesem Briefe ein schöner Brillantring und eine Vorsteckknadel beigefügt, ebenfalls mit zwei Brillanten. Gewiß ein schönes Weihnachtsgeschenk, welches beiden Theilen vielen Genuß verschafft hat.

Am Sylvestertage verließ ein beim königlichen Eisenbahnbetriebsamt in Neuwied beschäftigter junger Mann gegen 5 Uhr sein Bureau und übergab einem Kollegen seine Uhr, wobei er zu verstehen gab, daß er ihn nicht mehr wiedersehen würde. Seine Aeußerungen wurden aber als Scherz aufgefaßt. Am Neujahrstage nun traf die Nachricht ein, daß der Unglückliche den Tod gesucht bezw. sich bei Leutesdorf von einem Zug hat überfahren lassen. Die Beweggründe zur That sind nicht bekannt.

Der Neujahrstag hat Koblenz derartige Kälte gebracht, daß die am Neujahrsmorgen übliche, durch die Straßen gehende militärische Reveille nicht stattfinden konnte. Die Militärkapellen waren wohl angetreten, mußten aber wieder entlassen werden. Die zu der erwarteten volksthümlichen Straßenmusik erschienene Menge schaffte sich nun dadurch Ersatz, daß sie, durch einen Theil der Straßen ziehend, das „Freut euch des Lebens“ sang, das sonst das Hauptstück der militärischen Reveille bildet.

Schöffengericht zu Castrop

am 3. Januar.

(Schluß.)

Daß man mit seinen Nachbarn in Frieden leben soll, gehört sich, nicht aber, daß man dieselben durch allerhand Unrath anstänkert, wie dieses die Ehefrau K. in Giesenberg gethan hat. Ihre Ausrede, daß ihr von ihrem Hausherrn das O-Bureau vorenthalten sei, half ihr nichts; der Gerichtshof glaubte ihr dieses nach den Zeugenaussagen nicht und verurtheilte sie zu einer Geldstrafe von 15 Mark event. 3 Tagen Haft und in die Kosten des Verfahrens. Jedenfalls dürfte ihr diese empfindliche Geldstrafe eine Lehre sein, daß sie künftig ihren Unrath in den Abort, nicht aber ihrem Nachbar vor die Thüre schüttet, um denselben zu kränken.

Ein traulich Häuschen schmuck und fein,
Darum ein Gärtchen, wenn auch klein,
Ein herzig' Weib und Kinderfreud',
Ist das wohl nicht Zufriedenheit?

Dieser Gedanke beschlich uns beim Durchsehen des uns soeben zugegangenen neuen prächtig illustrirten **Generalkataloges***) des Herrn **F. C. Heinemann, Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei** in **Erfurt.** Was ist da, sowohl in der Gemüse-, wie in der Blumen-, sowie in der Pflanzenbranche des Guten, Schönen und Interessanten dem Liebhaber nicht alles geboten, um seine Tafel zu würzen und sein Auge zu erfreuen. Auch der strebsame Landwirth findet in diesem reichhaltigen Hefte vieles und namentlich manches Neue, was dem Ertrage seines Bodens förderlich ist. Wenn man einiges Verständniß für Gartenkultur und verwandte Fächer hat, so findet man beim Durchsehen dieses Kataloges sofort heraus, daß der Schwerpunkt seitens des Herrn Herausgebers auf die Bedürfnisse der Privatkundschaft gelegt ist, denn bei aller Reichhaltigkeit findet sich da nichts Ueberflüssiges, sondern nur sorgsam gewählte und bewährte Artikel. Als dankenswerthe Zugabe enthält derselbe zahlreiche Kulturanleitungen, so daß wir den Katalog, welcher von Herrn F. C. Heinemann gratis und franco zu beziehen ist, nach jeder Richtung hin auf's Angelegentlichste empfehlen können.

*) Ueber alle feineren Bindearbeiten in lebenden und getrockneten Blumen ist ein **Spezialkatalog** erschienen; derselbe enthält ferner: Cotillon-Touren in größter Auswahl, Blumentische und Blumentopfständer neuester Façon, Palmenständer, Schmucktische mit und ohne Springbrunnen, Consols für Blumen, Topfträger, Goldfischgläser, Rohr-Jardinièren, Vasen 2c.

Warnung! Wie ein Falschmünzer versucht mit einem werthlosen Metall durch die den ächten Stücken möglichst nahekommende Schwere, Glanz, äußere Prägung 2c. das flüchtige Auge des Publikums zu täuschen, gerade so verfahren gewisse, in ihrem Mittel wenig wählerische Industrielle, welche der großartige Erfolg des Herrn Apotheker Rich. Brandt mit seinen beliebten Schweizerpillen nicht ruhen läßt. Daher Vorsicht! Man nehme beim Kaufe der Rich. Brandt'schen Schweizerpillen die mit einem Gummibändchen um die Schachtel festgehaltene Gebrauchsanweisung ab und überzeuge sich sofort, daß auf der runden rothen Etiquette sich mit schwarzen Buchstaben die im Kreise gesetzten Worte „Apotheker Rich. Brandt's Schweizer-Pillen“ finden. In der Mitte des rothen Grundes muß ein weißes Kreuz und darauf der Namenszug Rchd. Brandt enthalten sein. Preis 1 Mk. in den Apotheken.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195 f. f.) sowie der §§ 5 f. f. des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird unter Zustimmung des Kreisausschusses für den Landkreis Dortmund folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Jeder Velocipedfahrer muß mit einer Glocke versehen sein und sich dadurch bemerkbar machen, sobald ihm Fuhrwerk oder Menschen begegnen, bezw. an diesen vorbeifährt.

§ 2. Derselbe hat außerdem bei Dunkelheit eine brennende Laterne so anzubringen, daß sie deutlich sichtbar ist.

§ 3. Er ist verpflichtet, ihm begegnenden Fuhrwerken, Reitern und Fußgängern gehörig auszuweichen und dabei die Schnelligkeit des Velocipedes genügend zu mäßigen.

§ 4. Auf den Straßen innerhalb der Ortschaften darf mit Velocipeden überhaupt nur langsam gefahren werden.

§ 5. Begegnet der Velocipedfahrer Fuhrwerken oder Reitern bezw. überholt solche, so ist er verpflichtet, dann abzusteigen, wenn die betreffenden Pferde befürchten lassen, daß sie unruhig werden.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Dortmund, den 20. Dezember 1887.

Der Landrath:
gez. **von Rynsch.**

Nach Mengede.
Ortskrankenkasse.

Sonntag, den 8. Januar: Entgegennahme der Beiträge von 12 bis 1 Uhr. Die noch dieser Kasse restirenden Beiträge werden zwangsweise erhoben.

Der Rendant.

Die Malz-Extract-Präparate
Malz-Extract und Caramellen

von **L. H. Pietsch & Co. in Breslau.**
Engros à Flasche Mk. 1, 1.75 und 2.50.
Caramellen nur in Beuteln (niemals lose) à 30 und 50 Pfg. Nur echt, wenn auf jeder Flasche und jedem Beutel diese Schutzmarke steht.

Huste-Nicht
Schutz-Marke.

Bezogen haben von uns in Castrop: **Wittwe Hintzen, Rudolf Bolenz und H. Schmidt.**

Dankschreiben. Auch an mir hat sich Ihr **Malz-Extract prächtig bewährt**, denn schon nach dem Gebrauch von drei kleinen Fläschchen war mein Husten **beseitigt.** Da ich aber herz- und lungenleidend bin und auch in dieser Hinsicht Erleichterung verspüre, so setze ich den Gebrauch Ihres Extractes fort.

Schaube, emer. Lehrer und Cantor.

Deutsche Arbeit!
Deutsche Marken!

Die Konkurrenz-Tabake



von
Lensing & van Gülpen,
Emmerich,

werden zu folgenden Preisen verkauft:
Per Packet: 12, 14, 15, 16, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 28, 30, 32, 36, 40, 50 Pfg.
Die Preise sind jedem Packete aufgedruckt.
Vorräthig in der meisten Tabak-, Cigarren- und Kolonialwaaren-Geschäften.

Monogramme
auf Briefbogen, Karten und Couverts
liefere
in geschmackvoller Ausführung.
Ph. Culbart's Buchdruckerei.

Dr. Pattison's
Gichtwatte
vorzüglich wirkendes Mittel gegen alle Arten
Gicht und Rheumatismen.
In Paketen à 1 M. u. halben à 60 Pf. bei
Rudolf Bolenz, Wittenerstraße

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr verunglückte auf der Zeche „Lothringen" mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegersohn, der Bergmann

Friedrich Hagemann,

welches wir Freunden, Bekannten und Verwandten tieferschüttert mit der Bitte um stille Theilnahme anzeigen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr statt.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Obercastrop, den 6. Januar 1888.



Meinen angekörten
Hengst
dunkelbraun, ohne Abzeichen, 4 Jahr alt, 1,82 Meter groß, (abstammend vom Landbeschäler Flock), empfehle ich den Herren Pferdebesitzern zum Decken der Stuten.

Horsthausen, den 2. Januar 1888.

Schulte-Langforth.

Das erste und größte
Bettfedern-Lager
von
C. F. Kehnroth, Hamburg,
versendet **zollfrei** gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) **neue Bettfedern** für 60 Pf. das Pfund **sehr gute Sorte** 1 M. 25 Pf. **Prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pf. und 2 M., **Prima Ganzdaunen** 2 M. 50 Pf.

Bei Abnahme von 50 Pfund 5% **Rabatt.**

Jede nicht convenirende Waare wird umgetauscht.

Prima Hannover'sches
Weizenbier,

ausschließlich das ächte, aus der altbekannten Brauerei von **Oscar Bornemann, Hannover,** erhält **fortlaufend frische Sendungen** und empfiehlt als ein **feines, sehr extractreiches** und **stärkendes Gesundheitsbier,** namentlich auch für **Schwache, Reconvalescenten** und **Wöchnerinnen** angelegentlichst und zum billigen Preise von 17/2 **Lit. Fl. für 3 M.**

W. Franke, Bierhandlung.

Husten, Heiserkeit
Hals-, Brust- u. Lungenleiden
Keuchhusten

Echt rheinischer
Trauben-Brust-Honig
MAINZ.
Husten-Frei

ein Kraftauszug aus edelsten Weintrauben, bestbewährtes, nie versagendes köstlichstes Haus- u. Genussmittel von grösstem Nährwerthe u. leichter Verdaulichkeit.
Prosp. m. Gebr.-Anw. u. viel. Attest. d. j. Fl.
Detailpreis *M 0,60. 1. 1,50 . 3.*
per Flasche.
Aechtein echt unter Garantie in:

Castrop bei Wittwe Ant. Hintzen und Heinr. Schmidt.

An die geehrten Leser

Eine silberne Cylinder-Uhr für sieben Mark 25 Pfg.

Durch einen Zufall gelangte ich in den Besitz der Adresse eines Besangoner Uhrenfabrikanten, welcher wegen Ueberproduction

1200 silb. Cyl.-Uhren

verkauft. Ich erstand dieselben um die Hälfte des Kostenpreises und verkaufe diese

Echt silb. Cyl.-Uhren
á 7,25 M.
per Stück.

Diese Uhren sind in feinen, reich gravirten echten Silber-Gehäusen mit vorzügl. Präzisions-Werk, genau regulirt und sorgfältig abgezogen und zum sofortigen Gebrauch für jedermann fertig gestellt. — Dazu passende **Hochfeine Nickelketten** M. 0.50, 1.—, 2.—. **Silberketten, Panzerketten** M. 5.—, 6.—.

Alleiniger Verkauf:
M. Rundbakin,
Taborstr. 28, **Wien.**
Versandt pr. Nachnahme.

Dr. med. Stehr,
Datteln,
verlegte seine Wohnung nach dem Amtshause.
Sprechstunden täglich
Vormittags von 8—10.
In Henrichenburg
Dienstags von 11—12.

Privat-Entbindungs-Anstalt. Strengste Verschwiegenheit.
Frau Gras, Hebamme, **Hamm** i. Westf.

Gruss aus Castrop!
Farbige Briefbogen
und Couverts
mit hochfeinem Präge-Farbendruck „Gruß aus Castrop"
empfehle 10 Bogen und Couverts zu
40 Pfennig.
Ph. Culbart.

Am 2. Weihnachtstage ist in meinem Saale ein
Regenschirm
stehengeblieben, welcher gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang zu nehmen ist.
Castrop. **W. Schulte-Becker.**

Preisabschlag!

Garantirt reine, täglich frische **Naturbutter** à M. 8.80, **Süßrahmbutter** à M. 10.—, prima **Scheibenhonig** à M. 7.50 versende in Kisten à ca. 10 Pfd. frco. gegen Nachn. Geräuch. westfälischen **Schinken** à 80 Pfg. pro Pfd.

A. A. Ursell, Attendorn.

Rheinisch-Westfälische
Brauer-Zeitung
(Verbands-Organ der Brauervereine Rheinland-Westfalens).
III. Jahrgang.

Billigstes Insertionsorgan für alle, die mit Brauereien und verwandten Geschäften in Verbindung stehen.
Probenummern gratis.

Verlag der Brauer-Zeitung,
Hattingen a. d. Ruhr.

Guter Rat ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Zusendung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund". In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte glücklich Geheilter bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker versäumen sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund" zu verlangen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Besteller keinerlei Kosten.

Deck-Anzeige.



Auf dem Gute **Goldschmieding** bei **Castrop** decken meine beiden angekörten Hengste **Cambridge** (Vollblut) und **Charlie** (belgier Race).

James Toole.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern nebst Keller und Stallung in der Nähe der Zeche Erin sofort zu vermiethen. Wo sagt die Expedition.

Goldener Trauring
gefunden.
Von wem sagt die Expedition.

Geradehalter-Korsetts,
Leibbinden und Frauenkorsetts,
ärztlich empfohlen,
werden nach Maaß angefertigt. Selbstverfertigte **Drellkorsetts,** hochschnärend, mit auslösbaren Uhrfedern von M. 1.50 an empfiehlt
Frau Kerwer, Dortmund, Westenhellweg 7

Ein
Knabe
mit guter Schulbildung wird zu Ostern als Lehrling gesucht.
Wo sagt die Expedition.



Zum Einstimmen
der **Pianinos, Flügel** 2c.
empfiehlt sich bestens
E. Schulz,
Louisenstraße 8, **Bochum** i. W.

Gestützt auf das Vertrauen,
welches unserem **Anker-Pain-Expeller** seit ca. 20 Jahren entgegen gebracht wird, glauben wir hierdurch auch Jene zu einem Versuch einladen zu dürfen, welche dieses beliebte Hausmittel noch nicht kennen. **Es ist kein Geheimmittel,** sondern ein streng reelles, sachgemäß zusammengesetztes Präparat, das mit **Recht allen Gicht- und Rheumatismus-Leidenden als durchaus zuverlässig empfohlen zu werden verdient. Der beste Beweis** dafür, daß dieses **Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke,** nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht, **doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen.** Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowol **rheumatische Schmerzen,** wie **Gliederreißen** 2c. als auch **Zahn-, Kopf- und Rückenschmerzen, Seitenstiche** 2c. am sichersten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der **billige Preis von 50 Pfg.** bezw. 1 Mk. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der **Marke Anker** als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken, Haupt-Depot: Marien-Apotheke in Nürnberg. Nähere Auskunft ertheilen: **F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.**

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt, außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten u. Handarbeiten enthaltend gegen 2000 Abbildungen welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die
1 Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
2 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 4 0 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamerstr. 38; Wien I, Operngasse 3.